

# Bunt und kreativ trotz Beeinträchtigung

**KLOTEN** «Kunst kennt keine Behinderung», heisst die Ausstellung der Stiftung Pigna im Gasthaus Hans im Glück. Die kreativen Werke von neun Künstlern mit körperlicher oder geistiger Beeinträchtigung bestätigen das Motto ebenso vielfältig wie eindrucksvoll.

Fröhlich und farbenfroh geht es zu und her an den Wänden des Gasthauses Hans im Glück in Kloten. Dort hängen seit Donnerstag 26 Werke, Einzelbilder oder ganze Serien, gestaltet von neun Künstlern, die bei Pigna leben oder extern wohnen und in den Werkstätten Müliwies in Kloten oder Engelwies in Bülach arbeiten – Männer und Frauen mit einer geistigen Behinderung, mit körperlichen Beeinträchtigungen oder Trisomie 21.

«Es sind Menschen, die etwas mehr haben als die Normalität – eine Behinderung, aber auch Talent», beschreibt es Harry Etzensperger, Leiter Kommunikation der Stiftung. Eben dieses Talent solle nicht im Stillen verkümmern, sondern der Öffentlichkeit vermittelt werden, erklärt er die Idee der Ausstellung «Kunst kennt keine Beeinträchtigung. Mit ihren Bildern geben die Künstler der Welt etwas zurück.»

Die Ausstellung sei ein Zeichen der Wertschätzung, aber auch

konkrete Unterstützung, denn 70 Prozent des Verkaufserlöses gehen an die Künstler, mit dem Rest werden die Materialkosten gedeckt. Zur öffentlichen Vernissage habe man die bisherigen Spender eingeladen, mit Freunden und Familien der Künstler tummeln sich beim Apéro rund 80 Personen im Saal.

## Ganz eigene Techniken

Ob verspielt, abstrakt oder ganz konkret – die Exponate zeigen eine breite Vielfalt an Motiven und Techniken von Kreide bis Acryl. «Wir haben das Material zur Verfügung gestellt und die Anwendung der Farben erklärt, aber keine Anleitung gegeben», erläutert Simone Gyga, Gruppenleiterin der Werkstatt Müliwies, das selbstständige Schaffen. «Die Künstler haben ihre ganz eigenen Techniken entwickelt.» Cyril Gehriger hat sich auf Filzstiftzeichnungen spezialisiert, in leuchtenden Farben und sorgfältigen Strichen lässt er seine Bil-



Cyril Gehriger malt am liebsten mit Filzstiften und zeigt seine Werke in der Pigna-Ausstellung.

Leo Wyden

der erzählen – die Weihnachtsgeschichte, von Wilhelm Tell, den drei Königen oder der Schlacht am Morgarten. «Das ist eindeutig seine Handschrift», meint seine

Schwester Sabine Häberli. Mit dem Künstler seit dessen Kindheit befreundet und ein beknennender Fan ist Pensionär Beat Brand aus Winkel. «Es hängen

viele seiner Bilder bei uns. Es ist interessant, seine Entwicklung über die letzten 40 Jahre zu beobachten. Früher waren es meist Strichmännchen, und nie hatte er

etwas ausgemalt.» Das dauere auch ziemlich lange, lässt Cyril Gehriger wissen. «Aber ich mache es noch gern.»

## Zurückhaltend, aber stolz

Nur einige der Künstler sind anwesend, nicht alle schätzen das Rampenlicht «Rummel ist vielen ein Gräuel», weiss Etzensperger. Auch Rolf Eberhard zeigt sich zurückhaltend – und doch voller Stolz. «Wasserfall» und «Schönes Bild» sind Titel seiner kraftvoll-intensiven Werke.

«Einmal die Woche ist er bei uns daheim und malt auch mit unseren Enkelkinderchen», erzählt sein Bruder Max Eberhard. «Warum malst du immer so?», hätten die Mädchen gefragt, doch sei Rolf seinem Stil stets treu geblieben. Der neunjährigen Aline gefällt, den Wasserfall hat sie mit zwei orangen Punkten gleich doppelt reserviert.

Martina Kleinsorg

**Die Ausstellung** «Kunst kennt keine Behinderung» im Gasthaus Hans im Glück, Graswinkelstrasse 54, Kloten, noch bis zum 31. Juli täglich von 9 bis 23 Uhr (Samstag und Sonntag ab 10 Uhr). Weitere Informationen unter [www.pigna.ch](http://www.pigna.ch).

## Forum

### «Mobility-Pricing, die Abzocke der Arbeiter»

#### Zur Absicht des Bundesrats, Mobility-Pricing einzuführen

Immer wieder versucht uns Bundesrätin Doris Leuthard vorzutäuschen, dass der Verkehrskollaps nur durch Mobility-Pricing lösbar sei. Man will den Verkehrsfluss dadurch regeln, dass man in der Stosszeit höhere Tarife verrechnet. Eine solche Massnahme trifft in erster Linie den Arbeiter, welcher zu einer bestimmten Zeit am Arbeitsplatz zu erscheinen hat. Hört man sich weiter um, so vernimmt man, dass der Kanton Zürich die Pendlerpauschale auf 3000 Franken begrenzen will. Arbeiter, welche aus beruflichen Gründen aufs Auto angewiesen sind, werden also aufs Übelste abgezockt.

Für mich ist dies der Beweis, dass man die Milchkuhinitiative

hätte annehmen müssen. Bundesbern und der Kanton Zürich betrachten die Ablehnung jener Initiative als Freibrief, um den Búezer in den Ruin zu treiben.

Die Lösung des Verkehrsproblems wäre ganz einfach zu realisieren, ohne Abzockerei.

1. Die Zuwanderung ist zu stoppen. 8 Millionen Menschen sind für unser kleines Land zu viel.

2. Die Arbeitszeiten sind zu staffeln. Hier ein möglicher Schlüssel: Bau und Handwerk arbeiten zwischen 7 und 17 Uhr. Banken und Büros arbeiten zwischen 8 und 18 Uhr. Schüler gehen um 9 Uhr zur Schule. Es gilt als erwiesen, dass diese Zeit für junge Menschen besser ist. Junge Leute lernen nach 9 Uhr besser. Die Ämter öffnen um 10 Uhr und haben bis 20 Uhr geöffnet. Diese

Lösung würde den Verkehrskollaps verhindern, ohne Abzocke. Verschiebt man auch die Essenszeiten, so entstehen auch hier weniger Wartezeiten. Ein weiterer Vorteil einer solchen Regelung ist, dass es möglich wird, Behördengänge ausserhalb der Arbeitszeit zu erledigen. Dafür wären die Betriebe und deren Mitarbeiter dankbar.

Wenn Bundesrätin Leuthard behauptet, durch Mobility-Pricing werde die Autobahnvignette abgeschafft, so glaube ich dies nicht. Bei der Mehrwertsteuer versprach man uns, dass bei deren Abschaffung die Bundessteuer abgeschafft würde. Eine Lüge, wie man jährlich an der Steuerrechnung sieht.

Arthur Albrecht,  
Dielsdorf

### «Wenn Fahrende kommen, müssten Hausaufgaben gemacht sein»

#### Zum Artikel «Präsidiales Merkblatt erlassen, falls wieder Fahrende kommen»

Ausgabe vom 13. Juli

Ich kann Jörg Kündig (Präsident des Gemeindepräsidentenverbands des Kantons Zürich) und Thomas Hardegger (Nationalrat und Gemeindepräsident von Rümlang) im Frontartikel von Redaktor Christian Wüthrich nur beipflichten, wenn sie beide einen moderaten Umgang mit Fahrenden empfehlen und auf den Minderheitenschutz aufmerksam machen.

Auch in Eglisau sind unlängst Fahrende aufgetaucht und nach kurzer Zeit friedlich wieder abgereist. Dabei möchte ich sogar noch einen Schritt weitergehen und anregen, dass das Zürcher Unterland besser seine Hausauf-

gaben machen sollte – fehlen doch auch bei uns seit Jahren die vorgesehenen Standplätze für die Fahrenden –, statt Landbesitzer durch Merkblätter zu verwirren. Denn diese Merkblätter der Kantonspolizei Zürich, gemäss Thomas Hardegger «unmöglich formalistisch und trocken» geschrieben, bringen Behörden und Landwirte, welche Fahrende – eventuell gegen ein Entgelt – für einige Tage aufnehmen möchten, nicht weiter.

Auch in der Schweiz gibt es noch Fahrende, die sich meist als Jenische bezeichnen. Sie verdienen ihr Geld mit Handwerk und Handel, bezahlen ihre Steuern, sind im Winter sesshaft in Wohnungen oder kleinen Häusern, und ihre Kinder besuchen die Schule.

Während der Sommerzeit sind die Fahrenden jedoch mit ihrem Wohnwagen unterwegs, und die Kinder bewältigen portionenweise ihre schulischen Hausaufgaben. Ihre Leidenschaft und ihre Freiheit ist das Unterwegssein. Ein schönes Gefühl, welches uns Sesshaften besonders jetzt zur Ferienzeit eigentlich nicht fremd sein sollte.

Damit die Jenischen als Teil der Lebenskultur das Fahren auch ausüben können, brauchen sie Standplätze. Was also fehlt, sind ein paar Persönlichkeiten, Fachleute und Politiker, die endlich dafür sorgen, dass nicht nur darüber geschrieben und gesprochen wird.

Ursula Fehr,  
Gemeindepräsidentin  
Eglisau, SVP

### «Hochwasserschutz bei der Hirslen»

Die Stadt Büllach will beim Eingang zur Hirslen-Tiefgarage vom Glattuferweg eine Treppe erstellen, somit ist kein Zugang mehr mit Fahrrad oder Mofas möglich.

Ich glaube, es gibt bessere Lösungen als eine Treppe. Auf unserer kürzlichen Velotour entlang des Main (450 Kilometer) gab es keine solche Einschränkung auf Veloweg oder Strasse, zu Dörfern und Städten. Entweder ein Hochwassertor oder metallene Bleche, die kurzfristig montiert werden.

Der Weg entlang der Hochfelderstrasse wird in Zukunft für Zweiradfahrer gefährlicher durch die neue Ein- und Ausfahrt zur Hirslen-Dreifachturnhalle und zum Werkhof Kern.

Hans Messmer, Hochfelden

## Leserfoto



Das Mohnfeld in Dänikon, das am Verblühen ist, hat durchaus seinen Reiz.

Kurt Bannwart, Dänikon

### «Junge entdecken wunderbare Natur»

#### Zum Artikel «Jugendlicher baut einen Waldlehrpfad»

Ausgabe vom 11. Juli

Meistens ist ja etwas Negatives der Anlass für einen Leserbrief. In diesem Falle aber ist es etwas Positives, nämlich der Artikel in der Ausgabe vom 11. Juli über einen sympathischen 16-jährigen Sekundarschüler, der im Rahmen seiner Abschlussarbeit und unter Mithilfe von Mitschülern einen Waldlehrpfad erstellt hat. Dass er zufälligerweise auch noch Jungi heisst, passt insofern besonders, als damit zum Ausdruck kommt, dass es in der «Generation Y» offenbar auch noch welche gibt, die statt des realitätsfernen Herumsurfens im Internet und der oberflächlichen Dauerkommunikation über Smartphones auch noch den unmittelbaren Kontakt zur Natur suchen und dabei sicher entdecken, wie wunderbar sie ist!

Thomas Allmendinger,  
Glattbrugg